

sen diese kurzgefaßte, sachlich präzise und auch die ökumenischen Gesichtspunkte berücksichtigende „Geschichte des christlichen Gottesdienstes“, die aus der Feder des Greifswalder Praktischen Theologen in der bewährten „Sammlung Göschen“ erschienen ist, sehr willkommen sein. Kg.

## INDIEN

*Heinrich Meyer* (Hrsg.), Wir lieben Indien. MBK-Verlag, Bad Salzflun 1963. 304 Seiten, 8 Fotoseiten, 1 Karte. Leinen DM 15.80.

Dieser ein wenig schwärmerisch klingende Titel, unter dem sich die 24 Mitarbeiter des Buches zusammengefunden haben, läßt kaum die Fülle der Information und Interpretation ahnen, die hier dem Leser über Indien geboten wird. Vergangenheit und Gegenwart, Religion und Kultur, Wirtschaft und Politik, die großen Probleme der heutigen Situation wie die kleinen Züge des Alltagslebens werden in kurzen, sachkundigen Abhandlungen lebendig; und natürlich nehmen nicht zuletzt die Geschichte der Mission wie die Formen und Aufgaben des Christseins im heutigen Indien einen breiten Raum ein. Ergänzende Zeittafeln, Statistiken und Literaturangaben machen dieses Buch zu einer zuverlässigen Arbeitsgrundlage für jeden, der sich ernsthaft mit Indien beschäftigen möchte, — und ihrer sind in unseren Kirchen viele geworden, seit die Weltkirchenkonferenz von Neu-Delhi die Aufmerksamkeit auf dieses Land und seine Christenheit lenkte. Kg.

## DIAKONIE UND INNERE MISSION

*Erich Beyreuther*, Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit. Lehrbücher für die diakonische Arbeit, Bd. I. Wichern-Verlag, Berlin 1962. 220 Seiten. Leinen DM 10.80.

*Erich Freudenstein*, Liebe haben für andere. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg o. J. 253 Seiten. Leinen DM 13.80.

Es ist nicht von ungefähr, daß hier gleich zwei Geschichten der Inneren Mission angezeigt werden können. Seit Uhlhorns großem Werk aus dem Jahre 1895 ist keine Geschichte der Inneren Mission mehr geschrieben worden, und es war geradezu eine Notwendigkeit, daß nun auch die letzten Jahrzehnte in der Geschichtsschreibung auf-

gearbeitet und neue Beurteilungen herausgestellt wurden. In diesem Bemühen ergänzen sich die beiden obengenannten Werke vortrefflich.

Freudensteins Geschichte ist eine überarbeitete und ergänzte Auflage des Buches „Vom Wesen und Werden der Inneren Mission“. Auf den ersten 110 Seiten bietet er einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Inneren Mission in Deutschland bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Mehr als eine Skizze konnte hier nicht geboten werden, und größere Lücken und Verallgemeinerungen muß der Leser in Kauf nehmen. Die Stärke des Buches liegt im zweiten Teil. Hier werden die letzten drei Jahrzehnte noch einmal lebendig, und man spürt, daß der Verfasser auch aus eigenem Erleben berichtet. Besonders wertvoll ist das umfangreiche Material aus den Jahren nach 1945, das zusammengetragen und ausgewertet wird. So gewinnt dieses Buch in seinem zweiten Teil den Charakter einer ersten Bestandsaufnahme der Wirksamkeit der Inneren Mission in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. — (Leider fehlt ein Quellen- und Literaturverzeichnis; außerdem wird das Erscheinungsjahr des Buches nicht genannt.)

Beyreuthers Buch ist eine reife Leistung der Kirchengeschichtsschreibung. In einer Kürze und Prägnanz, die einem „Lehrbuch für die diakonische Arbeit“ angemessen ist, entwickelt er die Geschichte der christlichen Diakonie von ihren Anfängen, um dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts in eine größere Breite der Darstellung überzugehen. Bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit — man spürt geradezu hinter jedem Satz die fundierte Sach- und Quellenkenntnis — ist das Buch leicht lesbar und darum für die Hand eines jeden geeignet, der an der christlichen Liebestätigkeit interessiert ist. Die erstaunlich breite Entfaltung der Inneren Mission schon in ihrer Anfangszeit im Wurzelboden der Erweckungsbewegung und ihre Fortsetzung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in kirchlichen und frei organisierten Werken wird zu einem eindrucksvollen Bild der Geschichte der Diakonie im deutschen Sprachgebiet verarbeitet. An Gestalten wie Fliedner und Wichern wird dabei deutlich, daß wesentliche Impulse auch von den angelsächsischen

Kirchen und erweckten Kreisen ausgegangen sind, und man wünscht sich nach der Lektüre des Buches, gewissermaßen als Fortsetzung und als „ökumenische“ Ergänzung, nun ein Werk, das die Geschichte der christlichen Liebestätigkeit in den außerdeutschen Ländern sowie ihre gegenseitige vielfältige Verflochtenheit, einschließlich der deutschen Gebiete, zur Darstellung bringt.

Ludwig Rott

## LEBENSBECHREIBUNGEN

A. Th. van Leeuwen, Hendrik Kraemer, Pionier der Oekumene. Basilea Verlag, Basel 1962. 240 Seiten. DM 15.80.

Der Verfasser gibt weniger ein Bild vom persönlichen Leben Hendrik Kraemers als von seinem Werk und von seiner Botschaft. Er zeichnet den ganzen bewegten Lebensweg Kraemers von Beginn an in großen Strichen nach, ohne dabei intim zu werden. Viel Platz ist der Darstellung der Aufgaben, an die Kraemer gerufen worden ist, und den Antworten, die er gegeben hat, gewidmet. Das erste Kapitel reicht von der Jugend bis zur ersten Ausreise nach Java im Auftrag der Bibelgesellschaft. Kapitel 2 (Sechs Jahre Pfadfinderdienst in Niederländisch-Indien) schildert die verschiedenen Studien- und Beratungsaufträge, die Kraemer bekam, die Impulse, die von ihm ausgingen. Die zweite Periode der Wirksamkeit in Niederländisch-Indien reicht von der Weltmissionskonferenz in Jerusalem bis zur Weltmissionskonferenz in Tambaram (Kap. 3) und war wieder mit wechselnden Aufträgen ausgefüllt, wobei sich Kraemers Werk gerade aus der Rückschau als wegweisend erweist, weil er den Aufbruch der Völker sah und bejahte und jungen Kirchen zum Eigenleben zu verhelfen suchte. Für die Tambaram-Konferenz schrieb er sein Werk: „Die christliche Botschaft in einer nicht-christlichen Welt“ (Kap. 4). Dann folgen zehn Jahre im Kampf um Kirche und Mission in Holland (Kap. 5), ein ganz anderes Feld, der Missionar, der nie eine Station hatte, der Mann der Kirche, der aber nicht Theologe war, sondern Philologe und Religionswissenschaftler, nicht nur den Lehrstuhl in Leiden bekleidet hat, sondern sich auch leidenschaftlich für die Erneuerung seiner Kirche, diesmal in seiner Heimat, eingesetzt hat. Dann folgen zehn Jahre in

der Schweiz, wo er das neugegründete Ökumenische Institut Château de Bossey leitete (Kap. 6).

Jetzt steht Kraemer in loser Verbindung zum Institut „Kirche und Welt“ in Driebergen, dessen Direktor das Buch geschrieben hat. Auch wer die Jahre der Wirksamkeit Kraemers selber in der Mission und in der Ökumene miterlebt hat und dabei Kraemer persönlich begegnet ist, wird das Buch gern zur Hand nehmen. Hier ist gesammelt, was in vielen Schriftstücken und Protokollen verstreut ist und was sich auf so ganz verschiedenen Feldern abgespielt hat. Und für die anderen ist das Buch erst recht wertvoll, denn man lernt Werk und Botschaft Kraemers am Ort der Entstehung sehen. Dabei geht es zwar um Gewesenes, aber es ist keineswegs in die Geschichte eingegangen, sondern durchaus aktuell.

Das Buch enthält keine Quellenangaben oder dokumentarischen Belege für den Inhalt, und sicher wird später über Einzelheiten und Akzente eine wissenschaftliche Diskussion möglich sein. Der Ton trifft etwas von dem, was das Buch selber Kraemer nachrühmt: leidenschaftliche Sachlichkeit. Es wird dem Leser etwas zugemutet, aber es ist gut lesbar. Die Übersetzung ist gut und flüssig, einzelne Schwyzer Ausdrücke geben eine gewisse Würze. Es ist gut, daß das Buch ins Deutsche übersetzt ist.

Niels-Peter Moritzen

Harald von Koenigswald, Birger Forell. Leben und Wirken in den Jahren 1933–1958. Eckart-Verlag, Witten und Berlin 1962. 620 Seiten. Ganzleinen DM 19.80.

Dieses Buch hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Erinnerung an den großen ökumenischen Freund des deutschen Volkes, den unermüdlichen Betreuer der deutschen Kriegsgefangenen und Flüchtlinge, Pastor Birger Forell († 1958), wachzuhalten. Es geschieht dies weniger in der Form einer eigentlichen Lebensbeschreibung, sondern im wesentlichen durch die ausführliche, mit kommentierenden Zwischentexten versehene Wiedergabe seiner Tagebücher und Briefe, die dem Werk fast den Rang einer Dokumentation verleihen. Das hat trotz gelegentlicher Längen, Wiederholungen und Ungenauigkeiten den Vorzug, daß der Leser auf eine unmittelbare und oft